

**Josef Wiesehöfer**

**unter Mitarbeit von  
Ylva Eriksson  
Ludolf Kuchenbuch  
Thomas Sokoll**

# **Arbeit im vorindustriellen Europa**

**Einheit 2:  
Griechische Antike**

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## Inhaltsverzeichnis

	Seiten
<b>I Einleitung</b>	<b>3</b>
Warum griechisch-römische Antike?	3
Antikes Griechenland	4
Arbeit im antiken Griechenland	5
Bibliographische Notizen	7
<b>II <i>Autarkeia</i> und <i>Arete</i> bei Homer und Hesiod (8./7. Jh.)</b>	<b>10</b>
Der Hintergrund der homerischen Epen	10
Die Welt der homerischen Epen	12
Arbeit in den homerischen Epen	15
Hesiod und seine bäuerliche Welt	19
Bibliographische Notizen	25
<b>III <i>Nomisma</i> und <i>Argyrion</i>: Die Entstehung und Verbreitung des Münzgeldes vom 7. bis zum 5. Jh. v. Chr.</b>	<b>27</b>
Aristoteles' These	27
Vom Vieh zur Münze	28
Herkunft und erste Verbreitung	29
Durchsetzung im Alltag Athens	32
Bibliographische Notizen	37
<b>IV <i>Ergon</i> und <i>Misthos</i>: Die Bauabrechnungen des Erechtheions von 408-407 v. Chr.</b>	<b>39</b>
Der Bau des Erechtheions	39
Arbeitsart und sozialer Status	43
Formen der Entlohnung	43
Lohnhöhe	45
Lohnbegriff	46
Arbeitsteilung, Betriebsgröße und 'Reallohn'	47
Bibliographische Notizen	50
<b>V <i>Georgoi</i> und <i>Oikoi</i> im Attika der klassischen Zeit (5./4. Jh.v. Chr.)</b>	<b>52</b>
Stadt und Land	52
Naturräumliche Bedingungen	53
Agrikole Nutzungsformen	54
Siedlungsweise und Betriebsgrößen	57
Xenophons Idealbild des <i>Oikos</i>	61
Mann und Frau im <i>Oikos</i>	62
Zusammenfassung	63
Bibliographische Notizen	64

<b>VI</b>	<b><i>Banausoi und Technitai: Handwerker im klassischen Athen (5./4. Jh. v. Chr.)</i></b>	<b>65</b>
	Der Traditionsbestand zur Wertungsfrage	66
	Die Befürworter der Abwertung	67
	Literarische Indizien gegenteiliger Art	68
	Das Selbstbewußtsein der Techniten	71
	Sokrates und Eutheros: Die soziale Stellung als Bewertungsgrund	73
	Bibliographische Notizen	74
<b>VII</b>	<b><i>Andrapoda und Misthotai: Die Bergwerkssklaverei von Laureion (5./4. Jh. v. Chr.)</i></b>	<b>75</b>
	Die Bedeutung der Silberminen von Laureion	75
	Die Zeugnisse	77
	Pachtinschrift aus Laureion	77
	Art und Umfang der Silberförderung	79
	Pächter und Sklaven	79
	Bergwerksarbeit und Behandlung der Sklaven	84
	Silberminen und Bergwerkssklaverei in Xenophons <i>Poroi</i>	86
	<i>Trophe</i> und Sklaveneinsatz	89
	Bibliographische Notizen	89
<b>VIII</b>	<b><i>Oikonomia und Kapelike: Aristoteles entdeckt die 'Wirtschaft' (2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.)</i></b>	<b>91</b>
	Was bedeutet <i>Oikonomia</i> ?	91
	Auszug aus der 'Politik' von Aristoteles	91
	Auslegung	94
	Aristoteles als Zeitgenosse	95
	Aristoteles als Entdecker der 'Ökonomie'	95
	Bibliographische Notizen	97
<b>IX</b>	<b>Schluß</b>	<b>98</b>
	<b>Abkürzungen</b>	<b>101</b>
	<b>Verzeichnis der Abbildungen, Karten und Tabellen</b>	<b>102</b>

## I Einleitung

### Warum griechisch-römische Antike?

Unsere Serie der epochenspezifischen 'Fälle' beginnt mit zwei Kurseinheiten zur griechischen bzw. römischen Antike. Dies entspricht vielleicht Ihrem Vorwissen und Ihren Erwartungen, bedarf aber dennoch einer genaueren Erklärung. Warum gerade diese Auswahl und Abgrenzung?

Mit welcher Berechtigung z.B. wurde der Bereich der antiken Hochkulturen (des alten Mesopotamien oder Ägypten) fortgelassen? Diese Frage haben wir Ihnen umso mehr zu beantworten, als wir uns als Hagener Historiker ja ausdrücklich verpflichtet fühlen, die traditionelle Eurozentriertheit historischer Forschung durch das Aufzeigen anderer, uns fremder Entwicklungen und Vorstellungen zu überwinden. Dazu kommt der Umstand, daß Karl Polanyi, dessen Werk für diesen Kurs einen wichtigen systematischen Orientierungspunkt darstellt, in seiner vergleichenden Analyse von Wirtschaftssystemen die Städte und Zentrallandschaften des Alten Orients immer wieder als Exempel wählte.

Dennoch gibt es gute Gründe für die Konzentration auf die griechische und römische Antike. Innerhalb der antiken Welt waren diese beiden Kulturen etwas 'Besonderes': sie standen einander näher als jeder anderen der sie umgebenden Zivilisations- und Kulturkreise des nahen und fernen Asiens oder Afrikas. Dies gilt für so wesentliche Punkte wie die Sozialstruktur, das Machtgefüge (im Inneren wie nach außen), das Verhältnis von Machtgefüge und Religion und die Ausprägung der Schriftkultur. Hinzu kommt, daß dieser Teil der Alten Welt am stärksten auf die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Gegebenheiten unserer modernen, abendländischen Gesellschaften eingewirkt hat (also derjenigen im südlichen und westlichen Europa und den USA) – nicht nur durch tatsächliche (räumliche und sprachliche) Kontinuitäten, sondern auch und besonders durch die ständige und bewußte (Wieder)anknüpfung an die als vorbildlich verehrten griechisch-römischen Vorbilder seit dem Mittelalter.

Damit noch nicht genug. Eine weitere Engführung besteht darin, daß die meisten unserer 'Fälle' aus dem antiken Griechenland das Beispiel **Athen** vorstellen, dagegen Sparta sowie das übrige, sogenannte 'dritte' Griechenland der vielen kleineren Stadtstaaten nur am Rande berücksichtigen. Auch hierfür gibt es gute Gründe, die nichts mit einer elitären klassizistischen Athenzentriertheit zu tun haben:

- die Fülle der antiken Zeugnisse aus dieser Polis,
- die stärkere Differenziertheit von Tätigkeitsbereichen in Athen als anderswo,
- die Stellung Athens als Zentrum der Künste und philosophischen Lehrmeinungen.

Dabei sollten Sie aber immer bedenken, daß der athenische Weg der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung nur *einen* innerhalb einer Vielzahl griechischer Wege und Verläufe darstellt.

Schließlich: Warum die **Zweiteilung in griechische und römische Antike**? Zunächst eine formelle Begründung: Diese Zweiteilung entspricht der Wissenschaftsorganisation. Es gibt Lehrstühle für griechische und römische Geschichte, angesichts der immer stärkeren Spezialisierung der Forschung sind Gelehrte häufig

genug zu Experten auf dem einen oder dem anderen antiken Gebiet geworden. Die Zweiteilung hat aber auch ganz handfeste sachliche Gründe, denn sie beruht auf den räumlichen, sprachlichen und zeitlichen Unterschieden zwischen diesen beiden Zivilisationen. Die Erforschung der griechischen Geschichte beginnt traditionellerweise im 8./7. vorchristlichen Jahrhundert, der sogenannten archaischen Zeit, für die Homer und Hesiod unsere wichtigsten Zeugen sind. Sie reicht über die quellenmäßig recht gut beleuchtete Zeit der klassischen Stadtstaaten (*poleis*) des 5./4. Jahrhunderts bis in die Zeit des Aristoteles. Mit den Alexanderzügen im späten 4. Jahrhundert setzt dann die Epoche der griechischen Expansion ein, die als Zeitalter des Hellenismus bekannt ist. Mit der römischen Eroberung weiterer Teile Griechenlands, Kleinasiens und des Nahen Ostens im 2. Jahrhundert v. Chr. geht die griechische Geschichte schließlich in der römischen auf, wird gleichsam 'Provinzgeschichte'.

Allerdings ist bei aller Eigenständigkeit griechischer und römischer Entwicklungen und Phänomene immer auch das Verbindende zwischen beiden Kulturen zu bedenken: 'griechische' und 'römische' Geschichte liefen zwischen der Gründung Roms im 8. Jahrhundert und der Eingliederung Griechenlands in das Imperium im 2. Jahrhundert v. Chr. nicht nacheinander, sondern nebeneinander und in ständigem Bezug aufeinander ab. Römische Literatur, Philosophie, Kunst sind ohne griechische Vorbilder nicht versteh- und erklärbar, das Griechische blieb im gesamten Osten des Römischen Reiches maßgebliche Sprache in Alltag und Verwaltung (und dominiert auch unseren Zeugnisbestand jener Zeit). Auch in ihren langfristigen Verläufen ähnelt sich die Geschichte der beiden Kulturen: beide entwickelten sich innerhalb weniger Jahrhunderte vom Stadtstaat hin zum monarchisch regierten Großreich.

### Antikes Griechenland

Die **griechische Welt** umfaßte in der **Antike** immer mehr als die Gebiete, die wir heute mit Griechenland assoziieren. In der Zeit, die wir in dieser Kurseinheit behandeln (8.-4. Jh. v. Chr.), siedelten Griechen in Kleinasien und am Schwarzen Meer ebenso wie in Italien, Südfrankreich und Spanien. Die Eroberungszüge Alexanders des Großen (zwischen 336 und 323) verschoben die Grenzen sogar noch erheblich weiter nach Osten. Griechische Kultur übte großen Einfluß auf die benachbarten Kulturen aus, ist aber gleichzeitig selbst kaum denkbar ohne Anregungen und Anstöße von außen, wie z.B. die Übernahme der Schrift aus Phönizien.

Zentrale Kennzeichen griechischer Kultur waren die **griechische Sprache** und die ihr zugrunde liegende **Alphabetschrift**, letztere bis 403 v. Chr. in ihren lokalen Ausprägungen, dann in Form des ionischen Alphabets, erstere in ihren Dialektvarianten, später vorrangig als ionisch-attische Gemeinsprache (*koine*). Das Zusammenspiel von leicht erlernbarer Alphabetschrift und politischer Entwicklung bewirkte, daß die Schriftlichkeit sich in Griechenland schneller und stärker ausbreitete als in den Schreiberkulturen des Vorderen Orients und eine bis dahin nicht gekannte Fülle unterschiedlichen Schriftguts (auf unterschiedlichen Beschreibstoffen) entstehen ließ. Gleichzeitig blieben orale Formen der Kommunikation und Überlieferung und mündlich-rituell geprägte Umgangsformen bestehen. Erst im 4. Jahr-

hundert v. Chr. ist zu beobachten, wie im Umfeld der Akademie von Athen eine wirkliche 'Lesekultur' entstand. Es war die erste der Weltgeschichte.

### Arbeit im antiken Griechenland

Was bedeutet das alles für unser Thema: Arbeit im antiken Griechenland und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihr?

Zunächst: wir haben die folgenden acht **Fallkapitel chronologisch, nicht systematisch** geordnet, um darstellen zu können, daß die politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung während der hier untersuchten fünf Jahrhunderte im Fluß war: 'Arbeit' in der Oberschicht einer aristokratischen Gesellschaft in Ionien (wie sie um 700 bei Homer greifbar ist), ist etwas anderes als 'Arbeit' im bäuerlichen *oikos* in Boiotien zur ungefähr gleichen Zeit (bei Hesiod). Beides wiederum ist grundverschieden von der Situation in Attika der klassischen Zeit (5./4. Jh.): vom städtischen, an Lohn und Warenverkauf orientierten Handwerk ebenso wie von der Arbeit in den ländlichen Betrieben, die ihre Überschüsse im nahen Athen zu Märkten trugen. Bei alledem ist im Auge zu behalten, daß die zeitliche Einordnung von Ereignissen und Entwicklungen in der Antike, begründet durch die Überlieferungslage, häufig genug recht unpräzise ist: Wir wissen nicht (und werden es wohl auch nie wissen), in welche Zeit genau z.B. die in den homerischen Epen geschilderte Gesellschaft gehört.

Zum anderen: Trotz unserer Konzentration auf Athen und sein Umland **wechseln die Schauplätze**, nicht nur auf Grund der Überlieferungsdichte (wir wissen nur sehr wenig über Athen im 7. Jh., mehr über Boiotien – dank Hesiod), sondern auch aus Sachgründen (die ersten Münzen wurden nicht in Athen, sondern in Lydien geprägt). Im übrigen haben wir Wert darauf gelegt, so viele Arbeitsbereiche wie möglich vorzustellen: Land – Stadt; Landbau – Handel – Handwerk; freie Arbeit – Sklavenarbeit etc.

Drittens: 'Arbeit' im antiken Griechenland ist nicht zu behandeln ohne Rückgriff auf eine Fülle **verschiedener Zeugnisarten**. Daher stellt jedes der folgenden Kurskapitel eine andere Überlieferungsart in den Vordergrund. Gehen wir die sieben 'Fälle' dieser Kurseinheit daraufhin durch:

- im Mittelpunkt von Kapitel II stehen die Versepen Homers und die Versgedichte Hesiods (8.-7. Jh.);
- Kapitel III greift auf einen philosophischen Traktat zurück, auf eine biographische Erzählung, auf Schauspiele (Komödien) und auf Münzen (7.-4. Jh.);
- im Mittelpunkt von Kapitel IV stehen Inschriftenfragmente (auf Steinblöcken) (5./4. Jh.);
- im Kapitel V wiederum Traktate, aber auch Grabungsbefunde (5./4. Jh.);
- in Kapitel VI haben wir: Elegie, Tragödie/Komödie, philosophisch-dialogische Lehrerzählung und Gerichtsreden (6./4. Jh.);
- in Kapitel VII geht es nochmals um Inschriften und Grabungsbefunde (5./4. Jh.);
- Kapitel VIII schließlich fußt auf der bekannten staatstheoretischen Schrift (der 'Politik') des Aristoteles (4. Jh.).

Die Darstellung beruht auf einer vertieften Interpretation der Einzelzeugnisse, die zwar als solche in sich geschlossen und abgerundet sind, aber in der Summe dennoch kein umfassendes Bild der Arbeit im antiken Griechenland ergeben. Die Zeugnisse sind höchst unterschiedlicher Art, sowohl in ihrer Materialität, ihrer räumlichen Verortung, ihrer Ausführlichkeit und ihrem Aussagehorizont. Bei ihrer Deutung ist die **Standort- und Interessengebundenheit** ihrer Verfasser bzw. Hersteller ebenso mitzubedenken wie die Frage nach ihrer **Verallgemeinerbarkeit** (dokumentieren sie lokale Ausnahmestände oder den epochalen Regelfall?).

Hinter alledem steht die Beobachtung, daß die Griechen die 'Arbeit' im modernen Sinne nicht kannten – weder als zentralen Leitbegriff noch als einheitliche soziale Praxis. Nicht eine antike Abhandlung ist uns zu diesem Thema erhalten. Statt dessen handeln unsere Zeugnisse nur mittelbar von der Arbeit, unmittelbar aber von anderen Dingen: vom Verhältnis der Geschlechter zueinander, von der Beziehung zwischen Menschen und Göttern, zwischen Freien und Sklaven, von Menschen als Staatsbürgern oder Landbesitzern, vom Gelderwerb und Austausch. Sie dokumentieren Abrechnungen und Pachtverhältnisse oder vermitteln uns, wie die Befunde der Archäologie, gar nur einen Eindruck von den materialen Grundlagen des täglichen Lebens.

Ein weiteres ist beim Lesen und Bearbeiten grundsätzlich mitzubedenken: trotz unseres Bemühens um größtmögliche Überlieferungs- und Situations-Nähe können wir Ihnen hier nur 'Stückwerk', nur **Überlieferung 'aus zweiter oder dritter Hand'** bieten. Das hat mit der vielfach gebrochenen Überlieferungsgeschichte der antiken Zeugnisse zu tun. Kaum ein literarisches Werk der Antike ist direkt auf uns gekommen (wir besitzen bestenfalls Fragmente), denn der wichtigste Beschreibstoff war der Papyrus, ein schnell zerfallendes Produkt. Wegen der sogenannten **'Papyruslücke'**, aber auch wegen Zerstörung und Nachlässigkeit fehlen uns in den allermeisten Fällen nicht nur die Originale, sondern auch ihre antiken Abschriften (und Bearbeitungen), und sind wir gezwungen, auf mittelalterliche (Pergament-) Handschriften oder arabische Übersetzungen zurückzugreifen. Anders verhält es sich mit Stücken des Alltagslebens wie Münzen, Inschriften und erhaltenen Papyri (vornehmlich rechtlich-administrativen Inhalts: Quittungen, Briefe, Verträge etc.). Doch ergibt sich hier ein anderes Problem: die Zeugnisse repräsentieren sehr fragmentarische, stark situationsbezogene Ausschnitte, die nur schwer in größere räumliche, politische oder gesellschaftliche Zusammenhänge einzuordnen sind.

Ein weiterer Überlieferungsbruch rührt daher, daß wir Ihnen sämtliche Zeugnisse in **deutscher Übersetzung** präsentieren. Gleichwohl sind wir der Ansicht, daß **antikes Denken nur mit Hilfe antiker Begrifflichkeit zu fassen ist**, und das bedeutet, daß zumindest die Leittermini jeweils im Original (allerdings in lateinischer Umschrift) erscheinen, wie Sie schon an den Kapitelüberschriften sehen können. Ein Beispiel: Wo wir heute den Begriff 'Arbeit' im dreifachen Wortsinn benutzen (als Tätigkeit, als Mühe, als Ergebnis einer Tätigkeit) und dementsprechend auch in Übersetzungen anwenden würden, benutzen die die Griechen hierfür unterschiedlicher Worte (nämlich *ergon*, *ponos* und *techné*), heben also gerade auf solche Bedeutungsunterschiede ab. Durch den Verweis auf die im jeweiligen Kontext entscheidenden griechischen Wörter und Begriffe wollen wir die grundlegenden Differenzen zwischen dem griechischen und unserem heutigen Verständnis immer wieder in Erinnerung rufen – und zwar nicht zuletzt deshalb, weil wir davon ausgehen,



daß die meisten von Ihnen (wie übrigens auch die beiden Redakteure dieser Kurseinheit) des Griechischen *nicht* mächtig sind.

Wir haben uns bemüht, die Übersetzungen so verständlich und die Darstellung so genau zu halten, daß Sie ohne zusätzliche Hilfsmittel auskommen können. Zwei Dinge empfehlen wir aber allen zur Anschaffung und zur Konsultation in Fällen, in denen Ihr Hintergrundwissen zum Verständnis der Kursinhalte nicht ausreicht:

- einen Geschichtsatlas, der auch die wichtigsten Daten bereithält (am besten den dtv-Atlas zur Geschichte)
- ein Lexikon zu antiken Personen, Namen, Ereignissen und Begriffen. Ein zuverlässiges und erschwingliches Werk ist:  
Stefan LINK, *Wörterbuch der Antike. Mit Berücksichtigung ihres Fortwirkens*, 11. völlig neu bearb. u. erw. Aufl., Stuttgart 2002 (Kröners Taschenausgabe, 96).

Noch eine Bemerkung für diejenigen unter Ihnen, die das Thema gerne vertiefen würden. Leider gibt es bislang keine zufriedenstellende zusammenfassende Darstellung unseres Themas in der wissenschaftlichen oder an ein breiteres Publikum gerichteten Literatur – der vorliegende Kurs ist das bisher erste und umfassendste Unternehmen dieser Art. Daher können wir auch keine einschlägige Literatur empfehlen, die das hier Gebotene in ähnlicher Weise aufarbeitet und die Sie begleitend hinzuziehen könnten. **Nicht zuletzt deshalb gilt: im Zentrum Ihres Studiums steht die Arbeit am Kurs selbst!** Benutzen Sie die genannten Hilfsmittel, um das Dargestellte möglichst genau zu erfassen, und weichen Sie nicht auf vermeintlich 'leichtere' Überblicksdarstellungen aus.

### Bibliographische Notizen

#### Thematische Literatur

Michel AUSTIN/Pierre VIDAL-NAQUET, *Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland*, München 1984. Wir raten Ihnen zur Vor- und Nachbereitung dieser Kurseinheit den Darstellungsteil (S. 3-143) zur Lektüre an.

*Die Arbeitswelt der Antike*. Von einer Autorengruppe der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Leipzig 1983. Als Überblicksdarstellung – zur Nachbereitung und Kontrastierung der Kurseinheit – durchaus geeignet.

Moses I. FINLEY, *Die antike Wirtschaft*, 3. erw. Aufl. München 1993 (dtv). Ein herausragendes, problemorientiertes Standardwerk zur 'antiken Wirtschaft'. Zur Lektüre unbedingt empfohlen!

Hans G. KIPPENBERG (Hg.), *Seminar: Die Entstehung der antiken Klassengesellschaft*, Frankfurt 1977 (stw 130). Sammelband mit stark theoretisch orientierten Beiträgen, der sich als Ergänzung zu FINLEY eignet, historisch allerdings weit über den Rahmen des in dieser Kurseinheit Behandelten hinausgeht.

Fritz GSCHNITZER, *Griechische Sozialgeschichte*, Wiesbaden 1981. Überblick zur griechischen Sozialgeschichte, der in manchem das Buch von AUSTIN/VIDAL-NAQUET zu ergänzen vermag. Vor allen Dingen wichtig zur griechischen Terminologie und zu Fragen von Freiheit – Unfreiheit. In der Bewertung der Arbeitsethik im klassischen Athen (S. 126ff.) anderer Auffassung als diese Kurseinheit (vgl. Kurseinheit, Kap. V).

Raymond DESCAT, *L'acte et l'effort*, Besançon 1986. Begriffsgeschichtliche Untersuchung der Bewertung von Arbeit im Griechenland der archaischen und klassischen Zeit. Nicht ganz einfache, aber lohnenswerte Lektüre.